

Sammlerkontakte

080830 Tag der Briefmarke 1941 – P 241 mit dem Bild der Wiener Klapperpost

Gesucht waren Künstler, Titel und Entstehungsjahr der Bildvorlage



Luxemburg unter deutscher Besetzung, P 4.

(hs) Dieter Basien, Mitglied der Studienkommission des Luxemburgischen Verbandes, Fédération des Sociétés Philatéliques du Grand-Duché de Luxembourg (FSPL), suchte für die derzeit bearbeitete Lieferung Ganzsachen des Handbuches Philatelie in Luxemburg in der Besetzungszeit den Künstler, den Titel und das Entstehungsjahr des Bildes, das als Vorlage für die Abbildung auf der P 241 im Deutschen Reich und der – Überdruck – P 4 im besetzten Luxemburg benutzt worden ist. Auch in den besetzten Gebieten Elsass (P 3) und Lothringen (P 3) sind überdruckte Exemplare dieser Ganzsache erschienen.

Wir haben uns mit einer Anfrage an das österreichische Technische Museum Wien gewandt, das auch die



überlieferten Bestände des österreichischen Postwesens pflegt. Dr. Mirko Herzog hat uns am 18. September 2008 geantwortet. Das waren seine Mitteilungen:

Das Motiv sei ein kolorierter Kupferstich des Wiener Stechers Hieronymus Benedikti (Benedicti) aus dem späten 18. Jahrhundert. Das Original liege im Wien Museum am Karlsplatz. Im Technischen Museum Wien befinde sich – mit der Altsignatur BI 309 – eine aus dem Jahre 1890 stammende Kopie, eine Federzeichnung auf Zeichenkarton mit dem Titel „Klapperbote“, mit zwei verschiedenen Datierungen für den Klapperboten, 1772 und 1790. Herr Dr. Herzog hält das Entstehungsjahr 1790 für realistischer.

Die Entstehung des Stichs ist wohl vor dem Hintergrund der damals zunehmenden bildlichen Wiedergabe von Motiven aus Wien zu sehen, von Stadtansichten, Berufsgruppen und Typen aus dem Milieu. Darauf verweist einerseits die Herausgabe der berühmten Sammlung von Ansichten der Residenzstadt Wien im Jahre 1779 im Verlag Artaria, deren Bilder von Johann Christian Brand gezeichnet und von Carl Schütz gestochen worden sind. Andererseits steht das Bild des Klapperboten wohl im Zusammenhang mit den seit 1775 höchst populären „Wiener Kaufrufen“. Sie wurden so nach den melodisch vorgetragenen Kaufrufen betitelt, den Ausrufen von Straßenhändlern und Hausierern, mit denen die auf sich aufmerksam machten. Die Kaufrufserien waren „Zeichnungen nach dem gemeinen Volk“ und gaben sehr viele verschiedene Berufe und Typen aus dem Volke wieder. [1]

„Kaufrufe, ‚Cries‘ oder ‚Cris‘ kennzeichneten seit dem ausgehenden Mittelalter mobile Berufsgruppen, die wesentliche Versorgungsfunktionen innehatten. Kaufrufe waren eine Form der Produkt- und Dienstleistungswerbung in einer weitgehend analphabetischen Gesellschaft.“ [2]

Die Klapperpostboten sangen und riefen nicht, um ihr Kommen anzukündigen, sie klapperten. Sie machten den – von anderen Anbietern abweichenden – Lärm, der damals offenkundig das probateste Werbemedium war.



Am 22. September hat uns Dr. Herzog die Antwort auf seine klärende Nachfrage im Wien Museum übermittelt. Von dort schreibt die zuständige Kuratorin, Frau Mag. Andrea Hönigmann, dass der Titel des im Wien Museum unter der Inventarnummer 1.901 geführten Kupferstichs von Hieronymus Benedicti „Die kleine Post/La petite Poste“ laute. Und sie fügt hinzu, dass ihr als Datierung das Jahr 1796 oder 1798, also „um 1800“, als realistisch erscheine, was mit der Einschätzung von Dr. Herzog übereinstimmt.

Zum 1. April 1772 war die Wiener Kleine Post privat von Joseph Hardy gegründet worden; sie hatte ein Patent Maria Theresias [3; 4]. Die Bezeichnung „Kleine Post“ gilt für Postanstalten, die ein regional eingeschränktes Einzugsgebiet haben, in diesem Fall Wien und Umgebung. Die Boten der privaten Postanstalt trugen ab 1773 eine einheitliche Dienstkleidung [5]: Gelbe Jacke mit schwarzen Aufschlägen und gelbe Weste, schwarz waren Hut, Schuhe oder Stiefeletten und die Kniebundhose. Später war die Jacke grau. Um die Schulter trugen die Boten an einer gelben Kordel ein Behältnis aus Blech, in dem sie die ihnen übergebenen Briefe aufbewahrten. Die tragbaren Briefkästen waren nummeriert, wobei nicht zu klären war, ob die Nummer für den Boten oder den Zustellbezirk (Rayon) steht. Und natürlich trugen die Boten die Klapper, was ihnen den volkstümlichen Namen Klapperer und der Kleinen Post den der Klapperpost eintrug. Wiener Klapperpost wird sie nun in der Literatur genannt, um sie von anderen regionalen Kleinen Posten zu unterscheiden, der berühmten und sehr lange bestehenden „Grätzer“ – heute Grazer – beispielsweise (1796 – 1847) [4].

Den Kunden der Kleinen Post in Wien standen ganze oder halbe Briefbogen zur Verfügung, auf denen Vordrucke die Vorauszahlung bestätigten [6]. Briefe wurden täglich bis zu sechs Mal angenommen und bestellt. Die Klapperpost schlug einen Stempel ab, der Tag und Stunde enthielt.

Im Jahre 1785 wurde die private Post von der k. u. k. Hofpostverwaltung übernommen und 1830 wurde daraus die Wiener Stadtpost [7].



Den Mitarbeitern der beiden um Information gebetenen Wiener Museen danken wir ganz herzlich für Ihre raschen und kompetenten Antworten. Ihre Hinweise haben inzwischen Eingang in die Lieferung Ganzsachen des Handbuchs Philatelie in Luxemburg gefunden, wie Dieter Basien in einem Dankesbrief an die Forschungsgemeinschaft Tag der Briefmarke e. V. im BDPH e. V. vom 23. September 2008 mitteilt.

Quellenverzeichnis

[1] Die meiner Einschätzung zugrunde liegenden Sachverhalte verdanke ich einer Nachricht von Dr. Mirko Herzog vom 28. September 2008.

[2] Christian Rapp: Dienstmann und Wäschermadl. „Wiener Typen“ und ihre Karriere in der Unterhaltungsindustrie; Wiener Zeitung vom 19. November 2004.

[3] Peter Rommel: Liebe Briefmarkenfreunde!; Bundeswehr Sozialwerk, H. 3/2007, S. 39.

[4] Peter Fischer: Klapperpost – hört, Ihr Leute, und bringt Briefe; in: DBZ/se, H. 18/2003, S. 65

[5] <http://www.bboard.de/board/ftopic-75805382nx22190-229.html>

[6] <http://www.serner.de/744>

[7] <http://www.post.at/eshop/philatelieshop/detail.php?prod=721201a>